

Rede Stefan Buss 25. Mai 2014
zur Eröffnung der Ausstellung
Der Andere Müller Vom Siel
Prinzenpalais des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eine neue Ausstellung zu Georg Müller vom Siel?

Im Jahre 2009 entdeckte ich als Neu-Oldenburger hier im Landesmuseum den Maler Georg Müller vom Siel, seine exquisiten Landschaftsgemälde, seine besondere Mischung von distanzwahrender und farblich höchst differenzierter Anteilnahme an Stimmung und Eigenwertigkeit der dargestellten Natur. Ein starkes Erlebnis! Studien vermittelten mir dann den Grafiker einer von ihm selbst als Lebens- und Arbeitsort gewählten, dorfnahen Landschaft: Radierungen mit beindruckend reicher Tiefe der Tonwerte und Kontraste.

Im stillen Landschaftsraum, der nur verhalten auf die Nähe von Menschen und dörfliche Lebenswelt hinweist, kommt der Mensch zwar so gut wie nicht direkt vor. Dennoch aber: Maler wie Betrachter werden durch seine Werke Teil der Darstellung, indem sie sich auf den tiefen, atmosphärischen Raum einlassen.

Dieses Erlebnis, der größere Teil des Kataloges der hiesigen Ausstellung von 1999 - und schließlich auch eine Informationstafel zu seinen ausgestellten Werken fassten wesentlich und richtig zusammen, was man zu diesem herausragenden Maler bis damals in Kürze wissen sollte:

Den Lebensweg, seine Auslandsaufenthalte, seine Tätigkeit für den Großherzog und seine Entdeckung des Dorfes Dötlingen in der Wildeshauser Geest, in dem er sich 1896 mit einer privat betriebenen Malakademie für Damen niederließ und der umliegenden Landschaft und unserem inneren Bild dieser Landschaft eine prägenden, bis heute wirksamen Ausdruck verlieh.

Gegen Ende des Tafeltextes heißt es dann **aber**:

*Zitat: „1918 fiel sein Leben in einen Zustand von Geisteskrankheit, der **keine schöpferische Arbeit** mehr zuließ. Die **zweite** Hälfte seines Lebens*

verbrachte Georg Müller vom Siel in der Anstalt Wehnen bei Oldenburg, wo er 1939 an den Folgen schlechter Ernährung und mangelnder medizinischer Betreuung starb.“

Wieso **„keine schöpferische Arbeit mehr“** ? Immerhin wurde ja bereits - und wohl erstmals nach seinem Tode - 1999 in einem Katalogbeitrag des Historikers Ingo Harms das Leben des Malers in seiner **zweiten** Lebenshälfte von 1909 bis 1939 historisch bearbeitet: Sein 30 Jahre langes Leben bis zum Tod als psychiatrischer Patient in jener damaligen Anstalt, in der ansatzweise schon vor und dann aber während der Nazizeit in zunehmend großer Zahl Aushungerungsmaßnahmen und somit Hungermord an annähernd 2000 Patienten stattfanden. **So** wohl auch bei **ihm**, den man ärztlicherseits schon langjährig abgeschrieben hatte.

In dieser Zeit aber **hat** er schöpferisch gearbeitet - **ganz anders!** - und immerhin einzelne Menschen aus dem Anstaltsbereich haben es wohl auch ein Stück weit **so**

verstanden und uns seine Werke, die ab heute hier ausgestellt werden, überliefert.

In der Zeit nach dem Nationalsozialismus wurde dieses **so andere Werk** zu Archivbestand, bis fast zum Jahrhundertende nicht wirklich gewürdigt, nur von wenigen Experten als erheblich erahnt. Seine Arbeiten waren so ungeheuer anders, dass man sie erst auf dem Hintergrund zunehmend entstandener Sensibilität für sog. Outsider-Kunst würdigen konnte.

Den „**Zustand von Geisteskrankheit**“ und den „**Verlust der schöpferischen Arbeit**“, dies beides galt es, unter heutigem Wissensstand und unter der heutigen Vorstellung der *condition humaine*, „*was also den Menschen ausmacht*“, neu zu untersuchen, zu bewerten und vor allem **sichtbar** und **erlebbar** zu machen. Eine **neue** Ausstellung musste her, die nicht nur etwas zeigt und uns korrigierend beeindruckt, sondern die sich auch der damit zu erwartenden Fülle neuer Wahrnehmungen und Fragen öffnet.

Etwa die Frage:

Handelt es sich bei Müller vom Siel im zweiten Lebensabschnitt um einen künstlerisch und biographisch ganz anderen Menschen als zuvor? Oder: Ist es richtiger, ihn **trotz** seiner tiefen und gewaltigen - und in Folge wohl auch gewaltsamen Lebenszäsur - in beiden Zeiten als **einen ganzen, durchgängig** schöpferisch tätigen Menschen dazustellen und - endlich - zu würdigen. Oder jene weiter gehende Frage: Hat er im tiefsten Grunde seines Schaffens substantiell und kontinuierlich an **einem** inneren Lebensthema gearbeitet? Und an welchem?

Ich - ganz persönlich! - vermute: Ja. Aber lassen Sie sich nichts einreden. Suchen Sie selbst: Nach dem GANZEN Müller vom Siel.

Eine neue Ausstellung mit den Arbeiten aus Wehnen erschien mir also geboten und ist heute, hier im Oldenburger Land, fünfundsiebzig Jahre nach dem Lebensende eines „nur regionalen Landschaftsmalers?“ - können wir das jetzt noch so sagen? - und sieben Jahrzehnte nach der Nazizeit zu Stande gekommen. Das macht mich dankbar, gerade auch in einer Zeit, die sich den Mühen der Inklusionsdebatte und ihrer Umsetzungsmöglichkeiten auszusetzen vorgenommen hat.

Am Beispiel dieses Malers geht es um die Frage, was wir vom schöpferischen Menschen - so auch dem psychiatrisch betroffenen Menschen - jenseits unserer bisherigen Bewertungs- und Wahrnehmungsmaßstäbe - erwarten und bereichernd erfahren können.

An dieser Stelle möchte ich eine Werbung einschalten:

Das Spektrum der vielen Fragen ruft im Nachgang zu dieser Ausstellung natürlich nach weiterer Bearbeitung. Deshalb: Eine Dissertation ist angesagt. Und dazu könnten zur Finanzierung und Realisierung institutionelle wie bürgerschaftliche Aufwendungen maßgeblich beitragen.

Meine Damen und Herren!

Was wir sehen werden, verlangt den Einsatz weitere Entwicklung der **heutigen** Kriterien kunstgeschichtlicher Arbeit. Und das im Gespräch mit Geschichte, Psychiatrie und Philosophie. Deswegen bin ich voller Dank, dass ich die Evangelische Akademie Oldenburg für ein so ausgerichtetes Symposium zum **GANZEN** Müller vom Siel gewinnen konnte. Ich darf Sie dazu an dieser Stelle im

Namen der Akademie ganz herzlich am 5. Juli 2014 nach drüben, in den Schlosssaal einladen. Dazu haben Sie das Faltblatt zu Händen.

Und gern weise ich dabei darauf hin, dass die

- Karl-Jaspers-Klinik, Bad Zwischenahn

- und der Gedenkkreis Wehnen e. V., der sich der historischen und politischen Aufarbeitung der Krankenmorde in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Wehnen widmet, dieses Symposium so hilfreich unterstützen.

Wer immer sich dem **ganzen** und damit **insgesamt anderen**, dem neu wahrgenommenen Müller vom Siel nähert, für den gilt - wie auch Müller selbst - : Wir erkennen uns als Menschen, denen es gegeben ist, stets mehr zu sein und zu geben, als das, was durch die jeweils geltenden, somit immer **unzureichenden** Bewertungsmaßstäbe eingefangen und begrenzt werden kann und darf.

Ich habe Dank zu sagen:

Ihnen, lieber Herr Stamm, der Sie sich fast buchstäblich in der ersten Stunde, genauer gesagt: am 2. Tage Ihrer in Oldenburg aufgenommenen Tätigkeit haben erfolgreich auf eine grundsätzlich neue Präsentation der Werke von Müller vom Siel haben ansprechen lassen und dies erfolgreich zur Sache Ihres Hauses gemacht haben.

Sodann den Herren Dr. Thomas Röske von der Sammlung Prinzhorn / Heidelberg, und dem Historiker Herrn Dr. Ingo Harms, die ich beide neben ihrer fachlich tiefgreifenden Arbeit an Ausstellung und am Katalog persönlich als meine Verbündeten an einem Projekt erleben durfte, das letztlich dem Fortschritt der Emanzipation und der Integration psychiatrisch betroffener Menschen dienen soll.

Unter der Kuratoren- und Mit-kuratorenschaft von Frau Julia Lennemann und Herrn Röske ist ein Katalog zu Stande gekommen, den ich als höchst wertvoll und wirklich lesenswert empfinde. Darin finden sich auch die Gedanken des Psychiaters Axel von Besser, die sich dem Maler auf dem Hintergrund seiner uns erhaltenen Krankenakte nähert.

Und noch eine Person darf ich nennen: Sie ist der Schlüssel zu den noch Jahrzehnte verborgenen Wehnen-Bildern gewesen:

Es ist Frau **Christine Wilke**. Sie ist heute unter uns mit ihrem aus Dötlingen gebürtigen Ehemann. Frau Wilke hat den Verfasser der ersten historischen Arbeit, Ingo Harms, auf Georg Müller vom Siel aufmerksam gemacht, so dass er sich danach auf die Spur der Krankenakte und dann der umfassenden Hinterlassenschaft Müller vom Siels im Landesmuseum Oldenburg gemacht hat.

Danke Ihnen allen!

Meine Damen und Herren!

Zum Schluss:

Es geht um Hinschauen.

Es warten Überraschungen auf Sie.

Rätsel werden bleiben.

Eines aber ist sicher:

- Ein Stück von außen kommender Entwertung wird aufgehoben.
- ein Stück Befangenheit wird überwunden.

und

- der Raum des Psychiatrischen, im Stationären, im Nachbarlichen, bei uns selbst kann weiter entmystifiziert werden:
Auch dort wird gelebt und schöpferisch lebensförderndes geschaffen.

Und:

- Wir sind eingeladen, uns selbst in einem anderen und doch unsrigen Kontinent zu erfahren.

Herzlichen Dank!